

ein Baskenmützchen auf dem Kopf (daher der „fliegende Baske“), Miß Watson kann nur mit einem Loch im rechten Schuh sich sicher fühlen, Miß Ryan nur in Flanellkleid mit Aermelansatz „fit“ sein, und Lacoste muß eine aufregende Frau als Zuschauerin in seiner Nähe wissen. Gerade Lacoste, der sicher wenigst hübsche der Spieler, übt eine ungeheure Wirkung auf Frauen aus — die „flappers“ sagen von ihm nicht ohne Recht: „Obwohl er häßlich ist, erotisiert er die Bälle und uns wie kein zweiter!“

Nur die Pensionärinnen der jüngeren Jahrgänge sind für „Jean (Borotra)!“ (Es ist „Ehrensache“, in Vornamen von den Champions zu sprechen und von jedem mindestens zwei Unterschriften zu haben!) Wenn ein Uneingeweihter eine Schar scheinbar taubstummer Girls nebeneinander sitzen sieht und beobachtet, wie sie alle abwechselnd die Daumen pressen, heben oder senken, kann er zunächst nicht auf den Gedanken kommen, daß es sich bei dieser Zeichensprache um „good luck Ovationen“ handelt, bei denen der Daumen wie auf Kommando gesenkt wird, wenn der feindliche Gegner serviert, gepreßt wird, wenn der Favorit aufschlägt, und gehoben wird, wenn es sich um einen entscheidenden Punkt handelt. Ja, hinter die Gepflogenheiten dieser Enthusiasten kommt man nur langsam.

Zu allen mehr oder weniger ausgefallenen Angewohnheiten der Cracks wird ein Auge oder beide Augen zugeedrückt, nur wenn es sich um die traditionell vorgeschriebene Kleidung handelt, wird kein Pardon gegeben. Es hat den „Zwanzigtausend“ dieses Sommers und der gesamten Presse einen nicht wieder gutzumachenden „shock“ versetzt, als es der Amerikaner Henessey wagte, mit gestreiften Hosen den heiligsten aller Plätze zu betreten! Selbst die elfenbeinfarbenen Knickers des Junioren Wood vom Vorjahr, die schon damals Stürme der Entrüstung entfesselten, waren damit weit in den Schatten gestellt: „gestreifte Hosen auf dem Centrecourt!!!“ Kein Attentat, keine Verschwörung konnten mit diesem Verbrechen Schritt halten. Der arme Henessey, sprachlos über das Unheil, was er angerichtet hatte, stürzte wie ein Wahnsinniger beschämt zu Reed, um von dieser Stunde an nur noch in leuchtender „Hosenweisheit“ vor die Augen der strengen Kritiker zu treten.

Das babylonische Sprachengewirr der vierzehn Tage ist oft Anlaß zu herrlichen Verwechslungen. Wenn Kehrling mit dem australischen Mannschaftsführer wegen eines Wettspiels in Budapest verhandelt, nichtahnend, daß er den Führer der *Damenmannschaft* vor sich hat, und diesem feurig erklärt: „ich werde eben gegen Ihre Mannschaft dreimal antreten,“ worauf dieser ihm lachend entgegnet: „Dann müßten Sie sich aber erst Kleider anziehen!“ so ist das sehr komisch, ebenso wenn Cilly Aussem, die Jacken verlangt, statt dessen „trousers“ fordert, die „pastellfarben, aus Angorakascha, mit drei Knöpfen sein sollen!“ oder wenn Irma Kallmeyer, auf englisch telephonierend, ihrer sie erwartenden Wirtin ausrichten läßt: „say her my best regrets“ an Stelle von „regards“! Schon leicht peinlich aber, wenn einer der Oesterreicher, in der Meinung, „deutsch“ sei unverständlich, sich bei einem mißlungenen Ball das Wörtchen: „Sch“ entfahren läßt, worauf eine wißbegierige Engländerin ihren Nachbar interessiert fragt: „What's meaning the word beginning with ‚shy‘?“ Lachsalven in der Herrengarderobe soll die